

Funktion, Gestalt und Ausstattung dreier Zeltkirchen

Die Kirchen Paul Gerhardt in Waldkirch-Kollnau, St. Johannes in Emmendingen und St. Peter und Paul in Königsfeld

Ausgelöst durch den Zweiten Weltkrieg befanden sich nach Kriegsende in Europa viele Millionen Menschen auf der Flucht. Die Zahl der Kriegsheimkehrer und heimatvertriebenen Deutschen belief sich auf über 12 Millionen. Sie suchten hauptsächlich in den westdeutschen Besatzungszonen Zuflucht. Ihre Eingliederung zog sich bis in die 1970er Jahre hin. In vielen bisher von einer der beiden christlichen Kirchen dominierten Gemeinden kam es zur starken konfessionellen Durchmischung. In Neubaugebieten entstanden neue Pfarrbezirke und Kirchen. Mit der für den katholischen Kirchenbau im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) erlaubten Zelebration der Messe versus populum näherten sich die Kirchenbautypen beider Konfessionen stark einander an. Dennoch prägten verschiedene Auffassungen von der Liturgie Raumgestalt und -ausstattung auf sehr unterschiedliche Weise. Ergänzend zu der Ausstellung „ZWÖLF Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne in Baden-Württemberg“ werden im Folgenden drei weitere Gotteszelte im Regierungsbezirk Freiburg vorgestellt.

Folkhard Cremer

Symbol Gotteszelt

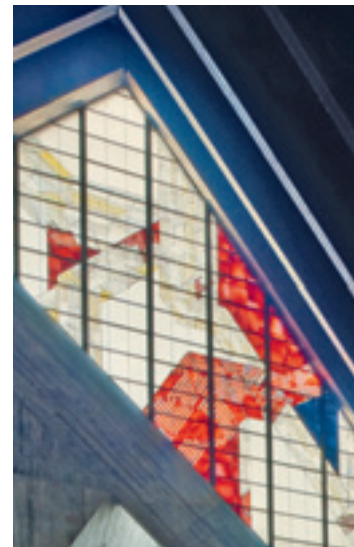
Das christliche Symbol des Zeltens sollte den Mythos vom wandernden Gottesvolk zum Ausdruck bringen. Es wurde von beiden Konfessionen als wichtigstes theologisches Leitbild beziehungsweise als bildhaft-assoziative Verkörperung von Kirche aufgenommen. Formen unterschiedlichster Zelttypen vom längs gerichteten Tunnelzelt oder Firstzelt, über zentralisierende Kuppelzelte bis zu Pyramidenzelten wurden imitiert und variiert. In der Regel sind es Stahlbetonskelettbauten mit Oberflächen aus Baustoffen wie Backstein oder Beton, die mit Glas und Holz kombiniert sind. Diese Konstruktion hat jedoch mit den statisch labilen Zeltgerüsten aus Gestängen mit darüber gezogenen Tuchplanen nichts gemein. In keiner pyramidenzeltförmigen Kirche gibt es einen von der Zeltspitze bis zum Lotpunkt in der Mitte der Grundfläche reichenden Firstständer. Vielmehr ging es darum, stützenfreie Innenräume zu schaffen, die den liturgischen Anforderungen, die Laien stärker in die rituellen Handlungen des Gottesdienstes einzu beziehen, gerecht wurden.

Die Paul-Gerhardt-Kirche in Waldkirch-Kollnau

Traditionell waren Kollnau und Gutach katholisch. Die evangelische Kirchengemeinde beider Orte besaß seit 1914 eine Notkirche in Gutach auf dem Gelände der Firma Gütermann. Bis 1960 erreichte die Gemeinde an die 1000 Mitglieder. 1958 errichtete sie ein Gemeinde- und Pfarrhaus. Den 1962 unter vier Architekten ausgeschriebenen Wettbewerb für den Kirchenbau gewann Friedrich Bauer (Freiburg). Neben der vollendeten Raumgestalt für das evangelische Verständnis des Gottesdienstes würdigte die Wettbewerbskommission auch die gefällige und dem Landschaftsbild angepasste Architektur des Zentralbaus mit Dach in Form eines Kreuzzeltes und mit freistehendem Glockenturm (Abb. 1). Die Grundsteinlegung war 1965, die Einweihung am 1. Advent 1966.

Vorbild Olaf Andreas Gulbransson

Pate für architektonische Form und liturgische Raumgestalt dürften die seit Mitte der 1950er



1 Außenansicht der evangelischen Paul-Gerhardt-Kirche in Waldkirch-Kollnau mit seitlich stehendem Turm.



Jahre für den damaligen evangelischen Kirchenbau richtungsweisenden Kirchen Olaf Andreas Gulbranssons gewesen sein. Dem Rat Otto Bartnings folgend, hat Gulbransson seine einmal für den evangelischen Kirchenbau gefundene Raum-idee von Entwurf zu Entwurf perfektioniert. Anknüpfend an Leonhard Christoph Sturms einfache Grundrissideen aus dem frühen 18. Jahrhundert entwickelte Gulbransson in sich komplexe Baukörper, die er von den liturgischen Anforderungen des Innenraums her entwickelte. Die Reduktion auf einfache geometrische Formen, kombiniert mit geweißten Wänden und darin kompositorisch sicher platzierten Farbglasfenstern, folgt dem Anspruch des Neuen Bauens von Klarheit, Einfachheit und Übersichtlichkeit. Die Kirchengestaltungen zeigen zeltartige Dachkonstruktionen mit verschnittenen Firstlinien und höchstem Punkt über dem Altarbereich. Aufgabe von Kirchenarchitektur sei,

„Schale, Gehäuse zu sein für den Gottesdienst; die Gemeinde in die rechte Ordnung zum Altar, zur Kanzel und zum Taufstein bringen, zur Predigt und zum Abendmahl; dem Wort, dem Gebet, dem Gesang und dem Orgelspiel das rechte Gehör verschaffen“ (Gulbransson, Gedanken zum Kirchenbau). Die Bankreihen werden in gebührendem Abstand zu Kanzel und Altar gruppiert. In den Schnittpunkt der Gänge, vor Altar und Kanzel setzte er als Sinnbild für die Aufnahme des Täuflings in die Gemeinde den Taufstein.

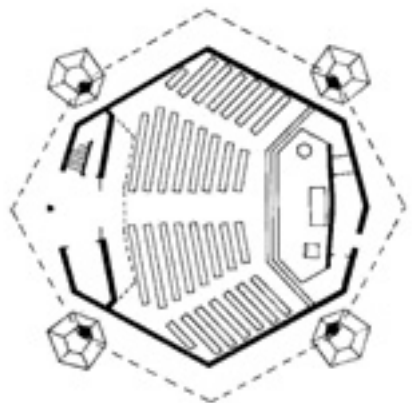
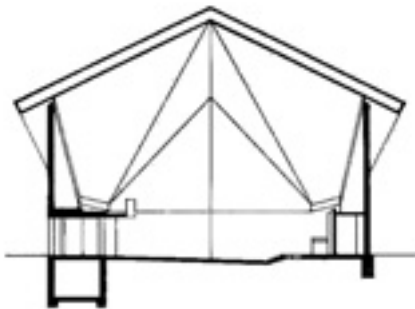
Die individuellen Besonderheiten der Kollnauer Paul-Gerhardt-Kirche

In der Ausdifferenzierung des liturgischen Bezugssystems und der Lichtführung in der Raumdynamik nicht ganz so ausgeklügelt, aber deutlich als Rezeptionsbau Gulbranssonscher Vorbilder erkennbar ist die evangelische Kirche in Kollnau. Mit konstruktiv geringem Aufwand entwickelte Bauer einen klar, einfach und übersichtlich arrangierten Zentralbau mit geweißten Wänden und Kreuzdach. Die Firstlinien schneiden sich am höchsten Punkt über der geometrischen Mitte der Grundfläche. Von diesem angehobenen Firstpunkt aus fallen die Firstgrate zu den vorkragenden Giebel-dächern leicht ab und bilden die Form eines gefalteten vierzackigen Rautensterns. Ein Stahlgerüst trägt die Dachkonstruktion. Die von der Firstspitze ausgehenden Kehlen sind an ihren Fußpunkten auf vier niedrigen Stützen nahe über dem Boden verankert. Wohl am Kollnauer Zelttyp orientiert, aber mit vollständig verglasten Seitenwänden wurde 1968/69 die evangelische Martin-Bucer-Kirche in Breisach ausgeführt. Ein möglicher katholischer Rezeptionsbau der Dachform könnte der Langhausneubau (1975–1977) am gotischen Chor der katholischen St. Georgskirche in Gutach-Bleibach sein (Abb. 2).

2 Katholische Kirche St. Georg in Gutach-Bleibach.



Den liturgischen Empfehlungen für den evangelischen Kirchenbau aus den 1951 aufgestellten Rummelsberger Grundsätzen folgt die Anordnung der einheitlich aus Blaubank-Marmor geschaffenen Prinzipalstücke (Altarblock, Kanzel und Taufstein) auf leicht erhöhtem Altarpodest. Im Zeichen der Ökumene spendete die katholische Kirchengemeinde Kollnau die Kanzel und den Altarblock. Die Orgel über der Sakristei ist ein Reflex auf das Wiesbadener Programm von 1891. Der Grundriss des Kirchengebäudes ist aus einem regelmäßigen Sechseck zu einem unregelmäßigen Achteck entwickelt (Abb. 3): Ost- und Westwand sind gegenüber den anderen vier Außenwänden durch einen etwas stumpferen Winkel in sich noch einmal gebrochen. So erhält der „Zentralraum“ eine vom Haupteingang zum Altar ausgerichtete Mittelachse. Die Bankreihen greifen seitlich um das liturgische Zentrum (Abb. 4). Wie im damaligen evangelisch-lutherischen Kirchenbau häufig, wählte Bauer an der Decke Kiefernholzverschalungen und im Sinne der klassischen Moderne der 1920er Jahre geweißte Wandflächen. Zwischen Dach und östlicher und westlicher Umfassungswand verläuft über den Giebelschilden ein schmales Lichtband. Nach Süden und Norden sind die Giebelflächen vollständig zu Farbglasfenstern aufgelöst. Den Entwurf lieferte die damals bundesweit und auch in Frankreich anerkannte Künstlerin Ursula Graeff-Hirsch aus Essen. Wunsch der Kirchengemeinde war es, „dem an sich hellen Kirchenraum ein angenehmes Dämmerlicht [zu] geben, das Samm-



4 Innenansicht der katholischen Kirche Paul-Gerhardt nach Osten.

lung und Andacht fördert“ (Christian Isbary). Um die protestantisch kühle und durch nichts vom Wort ablenkende, rationale Helligkeit zu erzeugen, entwarf Graeff-Hirsch zunächst ein Konzept von seit den 1920er Jahren gebräuchlichen Aufstufungen in reinen Blautönen. Auf Wunsch der Gemeinde änderte sie die auf alles Gegenständliche verzichtende Farbkomposition in einen harmonischen Zusammenklang von Rot-, Gelb- und Blautönen.

St. Peter und Paul in Königsfeld

Königsfeld wurde 1806 von der Herrnhuter Brüdergemeine im pietistischen Württemberg gegründet und kam 1810 durch Gebietstausch an Baden. Seit dem Bau der Schwarzwaldbahn entwickelte Königsfeld sich zu einem Luftkurort. Da die für Katholiken zuständige Pfarrkirche in Königsfeld-Neuhausen stand, wurde 1937 für die katholischen Königsfelder sowie die Kurgäste eine Herz-Jesu-Kapelle errichtet. Sie wurde durch die 1972 geweihte Filialkirche St. Peter und Paul ersetzt.

Als Bautyp wählten der Architekt Josef Laule vom Erzbischöflichen Bauamt Freiburg und der Düsseldorfer Künstler Jochem Poensgen zwei gegeneinander gesetzte Halbpyramiden unterschiedlicher Größe (Abb. 5). Das tief herabgezogene Schieferdach zitiert die Walmdachform der regionaltypischen Schwarzwaldhöfe. Ein dem Schenkel des Giebeldreiecks der größeren Halbpyramide folgendes Lichtband taucht die asymmetrisch auf der Altarinsel angeordneten Prinzipalstücke in helles Licht. Auf dem annähernd quadratischen Grundriss ist die Altarinsel vor der Sakristei in der Nordostecke platziert (Abb. 6). Die umlaufenden 52 Beton-Ornament-Reliefs (Abb. 7) gehören laut Holger Brülls neben St. Georg in Gutach-Bleibach (1976) zu den „konstruktiv raffiniertesten Arbei-

3 Grundriss der Kollnauer Kirche Paul-Gerhardt.

5 Außenansicht der katholischen Kirche St. Peter und Paul in Königsfeld.



ten Poensgens, die das Prinzip des mehrschichtigen Aufbaus der Fensterkonstruktion variieren“. Sie „sind Poensgens subtiler Kommentar zur Architekturästhetik des Brutalismus. Er überlässt sich ganz der rohen Materialästhetik von Beton und Industrieglas und hebt doch dessen Härte und Kälte durch seine Lichtregie ins Sanfte und Poetische“. In diese Ästhetik fügt sich nahtlos die in Sichtbeton mit eingekerbten sowie blauen und goldenen Rauten gestaltete Altarwand zur Sakristei, obwohl Klaus Ringwald (Schonach) 1995 die Rautenspitzen über der Mitte erhöht hat, um sein 1973 geschaffenes neoromanisches Bronzekruzifix besser zur Geltung zu bringen, zumal er am neugeschaffenen Sakramentshaus links des Kruzifixus die Rautenmotivik wieder aufnahm. Der von Margot Eberle entworfene blockhafte Altartisch, Sedilien und Lesepult in Tuffstein sind südwestlich in den Gemeinderaum vorgeschoben. Die Rautenformen der Altarwand griff Poensgen pointiert an den Türblättern der drei Portale in farbigem Emaille wieder auf.

6–7 Altarinsel (links) und Betonreliefs von Poensgen (rechts) in der Kirche St. Peter und Paul.



St. Johannes Baptista in Emmendingen

Der Raum Emmendingen war ehemals evangelisch geprägt. Die erste Kirche für die katholischen Christen in Emmendingen entstand 1862/63. Nach 1945 siedelten sich besonders in den rasch wachsenden Ortsteilen Wasser und Bürkle-Bleiche viele Katholiken an. Um eine adäquate Seelsorge aufrechterhalten zu können, wurden Bürkle-Bleiche, Kollmarsreute, Sexau und Wasser als eigenständiger Pfarrbezirk ausgegliedert. Vom anvisierten Gemeindezentrum wurde 1968 zunächst der Kindergarten ausgeführt. Am 27. April 1973 erfolgte der erste Spatenstich für die für 450 Sitzplätze ausgelegte Kirche. Den Entwurf hatte der Emmendinger Architekt Heimo Traut geliefert. Die Weihe erfolgte am 16. Mai 1976. Obwohl die St. Johanneskirche (Abb. 8) niedriger als die sie umgebenden Hochhäuser ist, beherrscht sie als eigenwillige Bauskulptur mit dem weit herabgezogenen Zelt Dach ihr städtebauliches Umfeld. Die große Pyramide bildet das Langhaus, die mitt-





8 Außenansicht der katholischen Kirche St. Johannes in Emmendingen.

lere die Umfassungsmauern des Gemeindezentrums, die kleine diejenigen der Chorapsis. Über eine vorgelagerte breite Freitreppe gelangt man durch einen trapezförmig ausgeschnittenen Portalrahmen zum Haupteingang. Wie zuvor in Königfeld setzte Poensgen durch die Kirchenportale mit plakativ abstrakt-geometrischen Ornamentflächen in intensiven Emaillefarben einen starken Akzent gegen das Betongrau der Außenwände. Im Eingangsbereich dahinter führt eine reliefierte Betonwand ins Kirchenschiff, die der Waldkircher Bildhauer Hubert Bernhard mit wellenförmigen Linien gestaltete, die er im Sinne des Informel aus der Körperbewegung heraus fand. In der freien Wandfläche der großen Halbpypamide zieht parallel zum schräg aufsteigenden Schenkel des Giebdreiecks das schon erwähnte Fensterband hinauf. Es wandelt sich von dunklen Blautönen zu hellen Rottönen und schafft eine mystische Stimmung im Langhaus. Die andere Giebelschräge ist durch die Halbpypamide mit den Gemeinderäumen (Sakristei, Gemeindesaal, Gruppenräume und weitere Nebenräume) verdeckt. Hier wiederholt das Eichenholz furnier von Tür- und Fensterrahmen sowie Wandvertäfelungen den Kontrast von dunklem Holz und nüchtern grauem Beton. Durch das Gemeindezentrum gelangt man auf die Sängerempore. Diese ragt von der Seite über die Altarinsel, welche sich ihrerseits, ganz im Sinne der liturgischen Richtlinien des II. Vatikanum, aus der kleinen Halbpypamide heraus halbkreisförmig zwischen die Bankblöcke im Kirchenschiff schiebt (Abb. 9). Die Wand des Beichtstuhls (Abb. 10) im hinteren Kirchenschiff hat Bernhard mit einem abstraktfigurlichen, mosaikartigen Relief aus hellen Fichtenhölzern mit einer Szene aus dem Gleichnis vom verlorenen Sohn geschmückt. Ähnlich gearbeitet ist die Gloriole über der geschnitzten Muttergot-

tesstatue. Auf der Altarinsel angeordnet sind die von Bernhard aus dunkler Basaltlava und hellem Aluminiumguss gearbeiteten Prinzipalstücke sowie das Vortragkreuz und die Leuchter für Kerzen, Ewiges Licht und Osterkerze. Für Altar, Ambo, Tabernakel und Taufstein entwickelte Bernhard aus einer organischen Abstraktion heraus eine der jeweiligen Funktion entsprechende christliche Symbolik, wie sie sich auch am Vortragekreuz und der Monstranz wiederfindet. Durch Einfühlung in die gestalterischen Möglichkeiten des verwendeten Materials und seine stilistische Wandlungsfähigkeit, für die jeweilige Funktion eine angemessene

9 Blick durch das Langhaus zur Altarinsel in Emmendingen.





10 Beichtstuhl der Kirche St. Johannes in Emmendingen.

Form zu finden, zog Bernhard alle Register seines Könnens. Eine derartige Konzentration qualitativ-voller Kunstwerke Bernhards findet sich sonst nur auf dem Neuen Friedhof in Waldkirch (Abb. 11). Dem entwerfenden Architekten Traut standen für Ausstattung und Raumgestaltung mit dem Bildhauer Bernhard und dem Glaskünstler Poensgen kongeniale Partner zur Seite. Ihnen gelang mit dem Kirchenraum ein großartiges Gesamtkunstwerk. Zwischen Innenarchitektur, Farbverglasung und skulpturaler bzw. bildhauerischer Ausstattung entstehen dynamische Spannungen, die zu einer hochwertigen Symbiose ästhetischer Gestaltungsqualitäten führen. Die unterschiedlichen Materialien erzeugen starke Farbabstufungen von den matten zurückhaltenden Tönen der Wand- und Dachflächen über die mit ihren mittleren Tönen sanft heraustretenden Ausstattungsstücke bis hin zu den farbintensiven Fenstern und den glänzenden Emaillefarben der Türen. Die klaren geometrischen Formen der Architektur im Großen nehmen die geometrischen Abstraktionen der Tür- und Fensterflächen im Kleinen wieder auf. Dagegen setzte Bernhard mit seinen plastischen und skulpturalen Werken ein lebendiges Spiel von Formaflösung und Formfindung.

Zelttyp aus zwei Halbpjramiden unterschiedlicher Höhe

Die erste aus zwei Halbpjramiden unterschiedlicher Höhe entwickelte Zelttypkirche wurde 1961 im Auftrag der *Suomen evankelis-luterilainen kirkko* in Hyvinkää nördlich von Helsinki erbaut. Aarno Ruusuvuori ordnete die Firstgrate beider Halbpjramiden auf einer Achse an, sodass durch das umgekehrt v-förmige Fensterband über der niedrigeren Halbpjramide das Licht in das Kirchenschiff strömt. Nach außen werden die klaren

11 Waldkirch, Neuer Friedhof, von Bernhard gestaltetes Grabmal.

Formen der geometrischen Körper durch die Dach-eindeckung mit großen rechteckigen Betonfertigteilen betont. Das Innere ist in asketischem Weiß gehalten (Abb. 12). Rippenartige Wandaussteifungen bilden eine die geometrischen Formen neugierende Struktur. Durch das Buch „The new Churches of Europe“ von George Everard Kidder Smith (1964) war der ungewöhnliche Entwurf in der internationalen Architektenszene bekannt.

1964–67 rezipierte Paul Friedrich Posenenske den Bautyp für die traditionell reformierte Kirchengemeinde in Hassenroth im hessischen Odenwaldkreis. Wie später Traut in Emmendingen brach Posenenske mit der Achsensymmetrie und verschob die Schnittflächen der Pyramidenhälften leicht zueinander. Der mit spitzer Giebelneigung in Stahlfachwerk mit Sichtbeton, Holzverschalung und Industrieglas ausgeführte Bau ist im Innern ausgesprochen schlicht, streng und nüchtern gehalten. Gegenüber der in ihrer reformierten Strenge weniger den Beton als vielmehr das Stahlfachwerk betonenden Kirche zu Hassenroth nahm Traut in Emmendingen wieder den flacheren Dachneigungswinkel von Hyvinkää auf. Die an das Langhaus angeschobene niedrigere Halbpjramide mit dem Haupteingang ist zum Kirchenschiff leicht abgewinkelt, sodass nur an einem Schenkel des Giebels ein schmales Lichtband ermöglicht ist. Während das Lichtband in Emmendingen den Gemeinderaum beleuchtet, um im Altarraum eine mystische Stimmung zu erzeugen, ist es in Königsfeld südöstlich über dem Gemeinderaum eingepasst und wie in Hassenroth in Industrieglas ausgeführt, um den Altarbereich in helles Licht zu setzen. Im Innern sind in Emmendingen die Sichtbetonflächen der kleineren Halbpjramide in Kontrast gesetzt zu den mit braun gebeiztem Fichtenprofilholz um-



mantelten Holzleimbindern des offenen Dachwerks im Langhaus. Während in Hyvinkää die Bankreihen auf einen Altarraum im unteren Ende der Schräge der größeren Halbpypamide untergebracht ist und von einer seitlich angeschobenen dritten Halbpypamide belichtet wird, sind die Bankreihen in Emmendingen auf eine Altarinsel ausgerichtet, die einer dritten Halbpypamide eingeschrieben ist. Diese ist an der Schnittstelle der beiden größeren Halbpypamiden als Chorapsis vor das Langhaus geschoben, sodass ihr Giebel dreieck nach innen eine Art Triumphbogen bildet. Die Ausrichtung des Inneren beider Halbpypamiden funktioniert in Emmendingen also in entgegengesetzter Richtung wie in Hyvinkää.

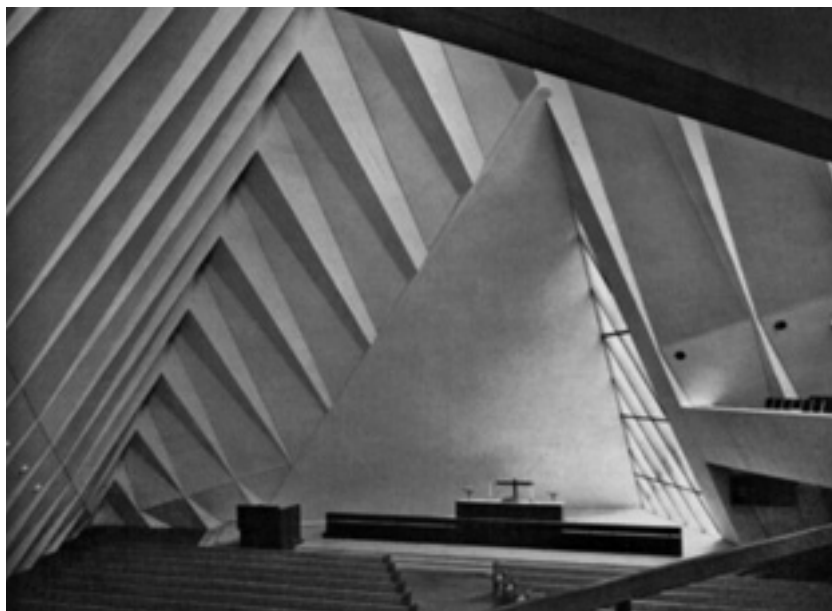
Obwohl in allen vier Kirchenbauten als äußere Hülle zwei gegeneinander gelehnte Halbpypamiden unterschiedlicher Höhe gewählt wurden, verwirklichte jede Konfession durch liturgische Raumkonzeption und Materialwahl letztlich ihre eigene Vorstellung von der Gestaltung des Inneren. In beiden katholischen Kirchen folgt die Form der Altarinsel den Vorgaben des II. Vatikanums. Für die Lichtführung wählten die Architekten jedoch zwei entgegengesetzte Konzepte.

Sakralität durch evangelische Nüchternheit und durch katholische mystische Stimmungsarchitektur

Die Kombination geweißter Wandflächen mit großen Farbglasflächen in der Paul-Gerhardt-Kirche in Kollnau spricht klar die Sprache des Neuen Bauens der 1920er Jahre und schafft die für den evangelischen Gottesdienst angemessene Nüchternheit in einem liturgische Elemente des Wiesbadener Programms und der Rummelsberger Grundsätze verbindenden Raum. Die geniale Lichtregie in Königfeld ist Poensgens Reaktion auf die kalte Industrieglasästhetik in Hassenroth. Die St. Johanneskirche in Emmendingen verknüpft die an den Schutzraumcharakter der Bunkerarchitektur der 1930er/40er Jahre anknüpfende „Art-Brut-Ästhetik“ mit einem schlichten holzsichtigen Dachstuhl, der Assoziationen an ein Scheunendach weckt. Die sich an den Schnittstellen zwischen Altarinsel und Gemeinderaum durchdringenden Materialien bewirken eine räumliche Dynamik. Im relativ dunklen, durch das Licht der Farbverglasung nur wenig aufgehellten Raum und durch die archaische Materialität der Prinzipalstücke entsteht eine ausdrucksstarke mystisch-sakrale Stimmung.

Literatur

Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Hrsg.): Gotteszelt und Großskulptur. Kirchenbau der Nachkriegsmoderne in Baden Würt-



12 Innenansicht der Zelttypkirche im finnischen Hyvinkää.

temberg, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart Arbeitsheft 38, Ostfildern 2019, darin bes. Melanie Mertens: Neue Strömungen – Kirchenbau der 1960er Jahre, S. 72–138.

Holger Brülls (Hrsg.): Jochem Poensgen. Architektur des Lichts. Werke Entwürfe Texte 1956–2012, Regensburg 2013.

Kerstin Wittmann-Englert: Zelt, Schiff und Wohnung. Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne. Lindenberg 2006.

Hermann Trenkle: *St. Georg Bleibach*. 3. Auflage, Schnell & Steiner, Regensburg 2004

Heimo Traut: Katholisches Gemeindezentrum St. Johannes in Emmendingen, in: *Das Münster* 1977, 30. Jg., S. 270–273.

Bernhard Kern und Gerhard Seitz (Hrsg.): *Ein Zelt Gottes unter den Menschen: 25 Jahre katholische Pfarrgemeinde St. Johannes, Emmendingen* 2001.

Manfred Hermann: *Kath. Pfarrkirche St. Martin Königfeld-Neuhausen. Filialkirche St. Peter und Paul Königfeld*, Lindenberg 1999.

Evangelischen Oberkirchenamt in Karlsruhe (Hrsg.): *20 Jahre Kirchenbau in der Evangelischen Landeskirche in Baden, Karlsruhe* 1968.

Christian Isbary: Baubericht zum 40jährigen Kirchenjubiläum, <https://ekikollnau.de/html/media/dl.html?i=72873> (Zugriff am 29. 01. 2020)

Pfarrkirche St. Johannes, Emmendingen „Kleiner Kirchenführer“, <http://bit.ly/2T2nHJp>

Dr. Folkhard Cremer
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Dienstszitz Freiburg